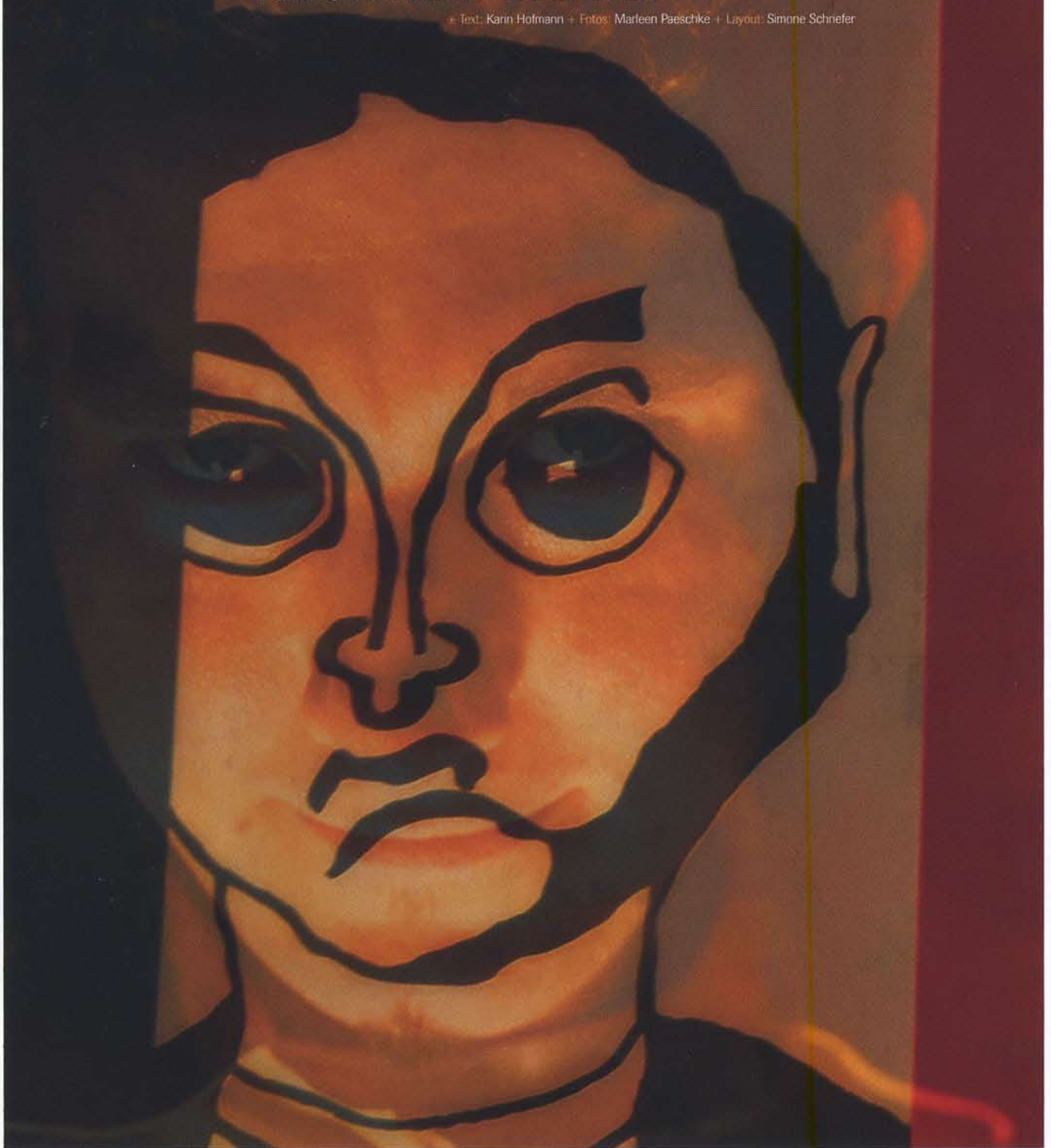


DEN SCHALTER IM KOPF

EINES ANDEREN BEDIENEN

+ Text: Karin Hofmann + Fotos: Marleen Paeschke + Layout: Simone Schiefer



(c) Marleen Paeschke

Ein Bild zu Betrachten ist leicht.
Die Auseinandersetzung ist
Kräfte raubender.

(FloSchütz)

Ideen, Gedankenräume und Gefühle sind laut eigener Definition die Kernthemen des Künstlers FloSchütz. Ihm geht es allerdings nicht darum, seine Bilder in den Köpfen der Betrachter wiederzufinden, sondern Betrachter zu einer selbstständigen Auseinandersetzung mit Kunst anzuregen.

Die Werke von FloSchütz bestechen durch – scheinbare – Klarheit, Idee, Konzept und strukturierte Ordnung. Diesen Parametern scheinen nicht nur Inhalt, sondern auch Aufbau und Technik vollkommen untergeordnet. Acryl, Plexiglas und Leinwand, aber auch Video und Multimedia sind Träger seiner Botschaften. Die Materialien sind passend gewählt, vor allem Plexiglas ist durch seine Glätte, Kälte und Technizität das ideale Medium, um den Gedanken in FloSchütz' Kopf Ausdruck zu verleihen. Aber auch Textfragmente und Typographien sind inhärente Bestandteile, die dazu beitragen, Inhalte direkt zu kommunizieren.

Seine Werke, wie „Schön gelebt - Ein Totenbildnis“ oder „Wollt Ihr die totale Kunst?“, sind sehr persönliche Stellungnahmen zu Gesellschaft, Politik, Kunst und Leben. Kommen diese Ideen an? Wie geht der Betrachter damit um?

Ein Küchenbesuch beim Künstler FloSchütz von Karin Hofmann (Text) und Marleen Paeschke (Fotos).

Wenn man sich deine Bilder und Videos ansieht, so bemerkt man, dass du sehr stark mit Klischees arbeitest. Man erkennt Einflüsse aus Popart und russischer Kunst, man findet Zitate und Slogans aus der Werbung, sowie Auseinandersetzungen mit der Geschichte. Klischees, Slogans und dieser plakative Stil – was bedeuten sie für dich?

Ich finde es sehr interessant damit zu spielen, gerade mit plakativen Elementen, auch im Sinne der Popart. Das sind sehr spannende Ausdrucksformen, weil sie gut Inhalte

DER KÜNSTLER FLO SCHÜTZ IM PORTRAIT



Florian Schütz, 1974 in Wien geboren, Kollegium für Multimedia (Grafische, TGM, DRF) Gründung der Linea Multimedia Produktionsfirma (www.linea.at)
www.floeschuetz.com f.schuetz@linea.at



© Marleen Paeschke

transportieren können. Außerdem stehe ich total auf Klarheit und reduzierte Strukturen, um dem Betrachter möglichst direkt Gedanken rüber zu bringen. Ich setze viel Text und Typographie in meinen Werken ein, ebenfalls eine formale Parallele zu Werbung und Popart. Popart ist meine Arbeit aber nicht.

Glaubst du, dass sich das Plakative auch durch dein Studium – das Multimediakollegium an der Grafischen – entwickelt hat?

Nein, ich denke, es war schon immer Teil meines Stils. Ich habe das Klare schon immer geschätzt, bis ich langsam zu Ausdrucksformen gekommen bin, die mich am meisten interessiert haben und mit denen ich meine Ideen am besten kommunizieren konnte. Man hat einfach Ideen, und die entstehen aus ganz unterschiedlichen Faktoren – sich auf einen Einfluss zu beschränken wäre zu wenig.

Was sind deine inhaltlichen Inspirationen? Sex, Politik, schöne und hässliche Dinge, die mich umgeben. Vor allem aber der Mensch. Landschaften sind zwar nett, aber nicht meins. Letztens habe ich mich mit einer Künstlerin unterhalten, die sagte, sie male nur schöne und ästhetisch tolle Sachen – den Gedanken finde ich furchtbar. Ich möchte auch hässlich sein.

Du scheinst mit deiner Kunst den Betrachter immer provozieren zu wollen? Es ist nicht meine Absicht zu provozieren. Manchmal lässt es sich jedoch nicht vermeiden, das heißt, wenn sich der Betrachter durch meine Motive provoziert fühlt, stört es mich nicht. Wenn es passiert – gut. Ich male, um meine Gedanken zu transportieren, und diese scheinen dann in ihrer Ausdrucksform manche Leute aufzuregen. Das ist überhaupt ein interessantes Phänomen. Ich versuche einen Gedanken rüber zu bringen,



© Mladen Pesicka



© Mladen Pesicka



und was der Betrachter mit dem Gedanken macht, ist mir egal. Natürlich stimmt das so nicht ganz, denn gleichgültig ist mir der Betrachter nicht. Aber die Lösung liegt schlussendlich bei ihm.

Wie entwickelt sich ein Gedanke zu einer Idee und wie setzt du diese dann um? Kannst du das anhand deines Bildes „Es ist ein Verbrechen Kunst zu übermalen“ beschreiben? Ich habe in der Nähe von mir einen Trödler, und da hing dieses Landschaftsbild in der Auslage. Ich fand es auf der einen Seite sehr altbacken, auf der anderen Seite faszinierte mich genau diese Banalität. Ich habe dieses Bild oft gesehen, und als ich wieder einmal daran vorbei ging, kam mir die Idee, es zu übermalen. Bis ich das Bild gekauft habe, hat es allerdings noch ein halbes Jahr gedauert. Auf dem Bild steht jetzt: „Es ist ein Verbrechen Kunst zu übermalen“. Mit dieser Aussage wollte ich in Frage stellen, was Kunst ist. Dieses alte Bild ist eigentlich ziemlich banal. Wenn ich einen weiteren Gedanken darüber lege, ist das dann mehr Kunst? Ist der Akt des Übermalens Kunst? Sind das alte und das neue Bild zusammen Kunst? Oder keines? Der Betrachter soll auf jeden Fall seinen eigenen Schluss ziehen.

Gibt es noch andere Werke, die eine interessante Entstehungsgeschichte haben, oder die dir besonders wichtig sind?

Ja, das Totenbild meines Großvaters. Ich habe ihn porträtiert, als er ungefähr fünf Minuten tot war. Es war für mich interessant zu sehen, wie ich mit dem Übergang vom Leben zum Tod umgehen kann. Mit diesem Werk habe ich eine persönliche Grenze überschritten. Es hat sich allerdings im nachhinein an meinen positiven und negativen Assoziationen mit dem Tod nicht viel verändert. Der Text „Schön gelebt“ und die Ruhe, die das Bild ausstrahlt, nehmen dem Tod an sich jedoch den Schrecken.

Was bekommst du eigentlich für Feedback auf deine Bilder?

Ganz unterschiedlich, mein „Penis Bild“ hat in einer Ausstellung am meisten die Gemüter erregt. Das hat mich sehr gewundert. Eigentlich

dachte ich, mein Hitlerbild „Wollt Ihr die totale Kunst?“ mit einem Goebbels-Zitat und dem dreckigen Lachen würde der Stein des Anstoßes sein...

Was war der Grundgedanke zu dem Penisbild?

Die Grundidee der Menschheit ist, meiner Meinung nach, die Reproduktion. Ein völlig egoistischer Trieb – die Menschen wollen sich fortpflanzen. Das ist der Sinn. Viele Gebiete des Lebens fallen in diesen Bereich oder wollen darauf hinaus – wie auch gesellschaftliche Umgangsformen. Ich reduziere diesen Gedanken einfach auf den Penis. Hitler, Penis und das Totenbild des Großvaters – stößt du manchmal inhaltlich oder in der Umsetzung deiner Ideen auf Grenzen?

Das Interessante ist, eine Grenze zu erkennen und diese zu überschreiten. Die Grenze verschiebt sich dadurch auch ständig. Mit jedem der drei Bilder bin ich an eine persönliche Grenze gegangen.

Da gab es aber auch schon andere vor dir...

Ich glaube nicht, dass in letzter Zeit so viele Hitler gemalt haben. Und einfach den Gedanken zugelassen haben.

Kannst du deine Gedanken immer umsetzen?

Es ist mir Gott sei Dank noch nicht passiert, dass ich einen Gedanken formal nicht umsetzen konnte. Es ist zwar manchmal sehr aufwändig, irgendwie geht es dann aber immer. Ich schätze beispielsweise das Malen, aber vertele mich auch gerne auf mehrere Medien. Ich möchte mich nicht nur auf die Malerei beschränken. Neue Medien finde ich toll. Normalerweise nütze ich verschiedene, den Ideen adäquate Medien, dadurch habe ich besonders in der Umsetzung einen großen Spielraum.

Was machst du im Bereich der Neuen Medien?

Videos. Damit bewegt man das Tafelbild. Man kann die Bilder besser transportieren und Informationen weiter geben. Internet ist auch ganz wichtig, weil es einen Multiplikationseffekt hat. Man erreicht Leute, die man mit Ausstellungen nicht erreichen würde. Und ich will, dass so

viele Leute wie möglich meine Bilder sehen können.

Welche Videos hast du produziert?
 „CONNEX“ ist eines meiner Videos. Connex, das sind sechs grüne Boxen, in denen sich sechs Leute bewegen. Die Leute sind auf sechs ganz grundlegende Tätigkeiten reduziert: Sitzen, Denken, Stehen, Gehen, Turnen und Tanzen. Jeder arbeitet für sich in seiner Box, jeder hat ein eigenes Bewegungsmuster. Was sie tun ist scheinbar unkoordiniert, aber ihr Bewegungsablauf bildet insgesamt ein Ganzes. Und dann gibt es Momente der Interaktion, wo sich das Allein-Sein in der Box aufhebt – plötzlich sind sie es nicht mehr. Sie interagieren dann auf einer ganz primitiven Ebene, etwa Winken. Und da hebt sich kurz die Begrenztheit auf. Es ist eine der Schlüsselsituationen, wo einer merkt – zum ersten Mal auf die Idee kommt – er könnte eigentlich aus diesem Rahmen raus steigen und zum anderen rüber gehen. Das ist der Moment, als einer von einer Box in eine andere tritt und wieder zurückgeht. Sozusagen allein und doch gemeinsam.

Wen spricht deine Kunst an?

Das ist ganz unterschiedlich. Ich freue mich über jeden, den Mann hinter der Würsttheke und die Rechtsanwältin. Jeder, der zulässt, dass Gedanken ankommen.



© Martin Puschke



© Martin Puschke